

# Das Gleichnis vom Sämann (Matthäus 13, 3-9)

Autor(en): **Vinay, Tullio**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **59 (1965)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-140966>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Das Gleichnis vom Sämann

Matthäus 13, 3—9

Die Arbeit hier in Riesi läßt mich oft an das Gleichnis vom Sämann denken. In ihm drücken sich zwei Ungereimtheiten in bezug auf das normale Gemeinschaftsleben aus. Die eine ist das Tun des Sämanns, die andere die schöpferische Kraft des Samens. Welcher Sämann würde, wie der, von dem Jesus spricht, so viel Samen vergeuden, indem er ihn auf den Weg wirft, auf den felsigen Boden und in die Dornen? Jener scheint ein verrückter Mensch zu sein oder wenigstens einer, der das Herz so voller Freude hat, oder besser voller Gewißheit über das Werk, das er vollbringt, daß er nicht sparen will . . . er wirft den Samen aus, überallhin, mit einer weiten Gebärde, die nicht auf den Weg achtet, auf die Felsen und auf die Dornen, die sich im Acker befinden oder ihn umgeben. Weiß er es, oder weiß er es nicht, daß der Weg, die Felsen und die Dornen nicht Frucht tragen werden und daß er seine Zeit und seinen Reichtum umsonst verbraucht? . . . Aber der «narrische» Sämann achtet nicht darauf, er «empfindet» die Wüste nicht, er sieht die Ernte und wirft seinen Samen aus.

Dies muß, glaube ich, beachtet werden bei der Auslegung des Gleichnisses, das das Reich verkündet, das heißt eine «neue Welt» oder, wenn ihr wollt, ein Sein und eine Lebensweise, die dem nicht entspricht, woran wir gewohnt sind. Aber das ist es auch, was unserer Anstrengung Sinn gibt, wenn wir den Boden betrachten, auf dem wir arbeiten müssen: Straße, Fels, Dornen, und wo die Mühe vergeblich scheint und man keine Resultate voraussehen kann. Wie oft müssen wir doch feststellen, daß dort, wo man von Interessen spricht, das Gespräch angeregt ist, aber wenn man weitergeht, auf den Grund der Fragen, um das Reich zu erwähnen, hat man das Gefühl einer Undurchdringlichkeit, wie der des Straßenbodens, oder dann wird der Same schon beim Keimen erstickt von all den inneren und äußeren Schwierigkeiten. Kann unsere Arbeit in einer Wüste vollbracht werden? Wer hört zu, wer folgt nach?

Und dennoch wirft der sonderbare Sämann seinen Samen aus wie jener andere, der «sein Brot ins Wasser wirft» . . . er spart es sich vom Munde ab, um es ins Wasser zu werfen!

Die andere Ungereimtheit ist die schöpferische Kraft des Samens. Dreißig, sechzig, hundert aus einem. Wenn der Boden noch so fruchtbar ist, so bringt er doch höchstens das Dreißig- oder Vierzigfache hervor, aber es ist nie vorgekommen, daß er hundertfach Frucht getragen hat. Dann ist es eben der Same, der eine verborgene Kraft hat, eine ungewohnte, für unsere Begriffe widersinnige Fähigkeit! Und da sind wir von neuem in einer «ändern» Welt! Wenn der Same so mächtig ist, versteht man die weite und unberechnete Gebärde

des Sämanns: jener Same, der auf guten Boden fällt, wird auch für den andern Frucht tragen. Die wenigen, die hören, werden auch Wiedergeburt und Auferstehung der hundert Tauben, die nicht hören, sein; der «Rest» Israels ist die Rettung des Volkes; die wenigen Jünger, die gehört und aufgenommen haben, sind die Zuversicht der Welt.

Vielleicht ist es das, was uns Hoffnung gibt für unseren christlichen Dienst heute, in diesem Jahrhundert der Gleichgültigkeit, in dem wir das Gefühl haben, auf einem Boden zu säen, der überhaupt nicht aufnimmt. Und dies ist überall so, in den überentwickelten Ländern wie in diesem entfernten Winkel Siziliens. Der Fortschritt ist nicht bis hierher gekommen, aber die tödbringende Atmosphäre der religiösen Gleichgültigkeit, die Europa durchdringt, ist bis zu uns gekommen. Hier ist alles Wüste auch aus andern Gründen. Hier kann man sich keinen Illusionen hingeben über die Ernte, aber es kann die Weisheit des Reiches hier wirken, der wunderbare Samen, der Frucht trägt im Übermaß, auch wenn er Zeit braucht, um aufzugehen. Die Wahrheit hat Zeit. Sie kann geduldig sein. Der Same hat die Kraft in sich: *dieser* Same wenigstens. So können auch wir närrische Säer sein und den Samen überall hinwerfen, auf den Weg, auf die Felsen und in die Dornen, wir können ihn auch dorthin werfen, wo es widersinnig scheint, der wenige, der aufgeht, wird die Stadt gleichwohl umwandeln, und «die Wüste wird ein Obstgarten werden», wie der Prophet sagt.

*Tullio Vinay*

## Der deutsche Protestantismus und die sozialistische Revolution

Die Redaktion der «Neuen Wege» macht gewisse Vorbehalte zu dieser und jener Formulierung in der Darstellung des Verfassers, erachtet das Ganze aber doch als wertvoll für das Verständnis der Haltung derjenigen Protestanten in der DDR, die mit der dortigen Regierung zusammenarbeiten, um ein neues, dem Frieden und der sozialen Gerechtigkeit ergebendes Deutschland zu schaffen.

Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges vollzieht sich im Osten Deutschlands die *Begegnung zwischen Sozialismus und Protestantismus*. Während in allen anderen sozialistischen Ländern die großen Kirchen orthodox oder römisch-katholisch sind und die Protestanten nur Minderheiten darstellen, trifft in der Deutschen Demokratischen Republik der marxistische Sozialismus zum erstenmal auf eine starke protestantische Kirche. Wenn diese Konfrontation von beiden Seiten her echt durchgehalten wird, dann wird sie auf die zukünftige Gestaltung sowohl des Sozialismus wie auch des Protestantismus nicht ohne Einfluß bleiben und Bedeutung für das friedliche Zusammenleben der Menschen auf unserer Erde gewinnen.